

Benedikt KORF, Zürich

## Geographien akademischer Resonanz<sup>1</sup>

### Summary

This commentary reads the citation analysis in STEINBRINK et al. (2010 and in this issue) as a mirror of the everyday practices of academic geography-making in Germany and as a signature of academic resonance within different scholarly communities. Arguably, the methodological design (German language journals) seems to adequately reflect the current practices of German social, cultural and political geographers, but less so those of German economic geographers who seem to be inclined to publish more internationally and who are also cited more internationally. The commentary concludes with some thoughts on what it means today to be a German (language) scholar in an increasingly Anglo-Americanized international community. This analysis is set against a normative ideal of a cosmopolitan geographical practice – as a multi-lingual space of academic resonance.

### I

Ich möchte meinem Kommentar zwei Anekdoten voranstellen, die meine eigenen Erfahrungen mit dem sozialen Netzwerk „deutsche (oder doch: deutschsprachige) Humangeographie“ widerspiegeln: Die erste Anekdote spielt am Deutschen Geographentag in Trier, 2005. Ich hatte gerade eine neue Tätigkeit als Lecturer an der University of Liverpool angetreten. Ein mir sicher wohlwollend gesinnter, älterer, einflussreicher und erfahrener Kollege raunte mir zu: „Herr Korf, aber glauben Sie nicht, dass Sie jetzt nicht mehr auf Deutsch zu publizieren brauchen, wenn Sie in Deutschland noch einen Ruf bekommen wollen.“ Nun, ich habe weiterhin auch auf Deutsch geschrieben, aber aus anderen Gründen. Die zweite Anekdote handelt von einer Standardphrase, die ich bei fast jedem Begutachtungsprozess in einer deutschsprachigen Zeitschrift erhalte: Der Beitrag müsse besser in der deutschsprachigen Geographie verortet werden – also nicht: der Beitrag ist nicht umfassend genug begründet oder es fehlt die Einbettung in die einschlägige Fachliteratur, sondern die deutschsprachige Geographie sei ungenügend berücksichtigt. Man könnte aus Netzwerkperspektive auch sagen: der Beitrag ist ungenügend im Netzwerk „deutsch(sprachige) Humangeographie“ verortet.

Was ist nun der Bezug dieser beiden Anekdoten zur „Netzwerk(analys)e in der deutschen Humangeographie“ (STEINBRINK et al. 2010 und in diesem Heft) und

---

<sup>1</sup> Ich danke Pascal Goeke für wertvolle und kritische Hinweise zum Text und Isabelle Thurnheer für Unterstützung bei der Zusammenstellung der Zitationsdaten. Alle verbleibenden Fehler sind allein meine Verantwortung.

deren Beobachtungen zum Zustand der deutschen (wohlgemerkt nicht: deutschsprachigen) Humangeographie? Um dies zu verdeutlichen, möchte ich kurz nachzeichnen, auf welchen Prämissen über die Arbeitsweise der Fachdisziplin „Humangeographie“ die Netzwerkanalyse jeweils ihre Kategorien und Daten ausgewählt hat. Ich möchte damit nicht sagen, dass die Autoren diese falsch gewählt haben; vielmehr scheint mir, dass diese sogar sehr treffsicher die tatsächlichen Praktiken in der deutschen Humangeographie aufzeigen. Die zentrale Frage ist jedoch, ob dies ein gutes oder eher ein bedenkliches Zeichen für die Praktiken einer Fachdisziplin ist. Im Folgenden konzentriere ich mich alleine auf die Analyse der Veröffentlichungen und Zitationsnetzwerke, denn ich interpretiere die Veröffentlichungskultur als Zeichen der Fachkultur einer Disziplin. In diesem Sinn sind die folgenden Beobachtungen geprägt von den persönlichen Erfahrungen eines Forschenden, der vor seiner Berufung nie an einem deutschsprachigen Geographieinstitut gearbeitet (und auch nicht promoviert, habilitiert, lediglich bis zum Magister studiert) hat, und dennoch durch seine Publikationstätigkeit und jetzigen institutionellen Zugehörigkeit zum Netzwerk deutschsprachiger Humangeographinnen und Humangeographen<sup>2</sup> gehört.

## II

Vergessen wir für den Moment die persönlichen Beobachtungen und sehen uns die „Fakten“ an: Welche interessanten Muster zeigen sich beim Lesen der in Steinbrink et al. zusammengetragenen Publikations- und Zitationsdaten?

Erstens ist die absolute Publikationshäufigkeit der Untersuchungsgruppe erstaunlich niedrig: innerhalb von zehn Jahren wurden im Schnitt nur 3.6 Artikel pro Professor veröffentlicht; über 20 Vertreter haben in dieser Zeit gar nicht in den Fachzeitschriften veröffentlicht; als überdurchschnittlich kann schon gelten, wer 5 oder mehr Artikel in zehn Jahren in diesen Fachzeitschriften platziert, also gerade mal einen alle zwei Jahre. Aus diesem Befund könnte man verschiedene Schlüsse ziehen: es könnte sein, dass Professoren primär in anderen Publikationsorganen veröffentlichen, zum Beispiel in Monographien oder internationalen Fachzeitschriften. Es könnte aber auch sein, dass Professoren einfach wenig veröffentlichen. Interessant wäre es deshalb zu untersuchen, wie viel die jeweiligen Professoren noch nach ihrer Berufung publiziert haben (da eine signifikante Zahl der untersuchten Geographen ja erst im Verlauf der Untersuchungsperiode in den „Stand der Professoren“ aufgenommen wurde).

Zweitens erscheint mir die absolute Rate der Zitationen eher niedrig: mit 13 Zitationen gehört man bereits zu den obersten 10% der Untersuchungsgruppe. Woran könnte das liegen? An einer zersplitterten Fachkultur, der niedrigen Zahl von untersuchten Fachartikeln als Grundgesamtheit oder einer relativ unterentwickelten Zitationskultur in relativ kleinen Zitationszirkeln? (Zum Vergleich – auch wenn man keine Äpfel mit Birnen vergleichen soll: bei ZitArt, der Zitationsanalyse für deutschsprachige Wirtschaftsgeographen im ISI-System, liegen die Zahlen sehr

---

<sup>2</sup> Aus Lesbarkeitsgründen werden im Folgenden nur noch die männlichen Formen verwendet; dabei soll im Plural jedoch stets beide Geschlechter bezeichnet werden, also in diesem Fall Humangeographinnen und Humangeographen.

viel höher. Natürlich kann man hier keinen direkten Vergleich ziehen, da es sich um komplett verschiedene Datensätze handelt, aber es zeigt den jeweils sehr unterschiedlichen Resonanzboden auf, auf dessen Basis Zitationen bewertet werden).

Drittens werden bei der Zählung der Zitationen nicht nur die Publikationen in den ausgewählten Fachzeitschriften gezählt, sondern die Zitation jeder Veröffentlichung, also auch Monographie, Lehrbuch, Beiträge in Sammelbänden oder in internationalen Fachzeitschriften. Dies wird jedoch nicht weiter aufgeschlüsselt. Auffallend ist jedoch der Hinweis in der Studie, dass „Autoren von Lehrbüchern und Lehrbucheinträgen ... zu den meistzitierten Akteuren im Netz“ gelten (STEINBRINK et al. 2010, 20). Lehrbücher spiegeln den anerkannten Stand des Wissens wider, doch selten die aktuelle Forschungsfront. Was bedeutet dies wiederum für die Art der Zitation (absichernd, netzwerkbildend, Matthäus-Effekt)? Hängt dies vielleicht auch damit zusammen, dass die Hälfte der ausgewerteten Publikationen in der Geographischen Rundschau (GR) erschienen sind, die ja in ihrem Selbstverständnis eine Zeitschrift ist, die eine breite, über das akademische Milieu hinausgehende Leserschaft ansprechen soll und deshalb zwar den Stand der Forschung widerspiegeln will, aber nicht das zentrale Publikationsorgan für neue wissenschaftliche Erkenntnisse an der sogenannten Forschungsfront sein kann.

Viertens werden bei Steinbrink et al. die deutschsprachigen Zeitschriften analysiert, um interne Vernetzungen und intern generierte Reputation in der deutschen Humangeographie aufzuzeichnen. Im ZitArt-Ranking der deutschsprachigen (!) Wirtschaftsgeographie wird hingegen die internationale Rezeption (an deutschen, Schweizer und österreichischen Hochschulen arbeitenden) deutschsprachigen Wissenschaftlern gemessen. Nun ist bei ZitArt zwar nicht das primäre Ziel, Netzwerkstrukturen aufzuzeigen, sondern ein Ranking der internationalen Reputation zu erstellen. Und dennoch fällt der Unterschied in der Eingrenzung des Resonanzraumes ins Auge: im ersten Fall geht es um die interne, deutschsprachige Vernetzung und Reputation, im zweiten Fall um die internationale – und damit auch um die Einbindung in oft hochspezialisierte Fachdiskurse. Wie würde sich das Bild in der deutschen Humangeographie verändern, wenn man stärker auf diese Dimension abzielen würde?

Tabelle 1 vergleicht die Zitationszahlen der in der Netzwerkanalyse genannten Autoritäten im Zitationsnetz (Tabelle 2 in STEINBRINK et al., S. 331) mit ihren Werten in Scopus ([www.scopus.com](http://www.scopus.com)). Scopus basiert auf einer umfangreichen Datenbank von „peer-reviewed literature“ und erfasst einen breiteren Resonanzraum als z.B. die in ZitArt verwendete ISI-Datenbank von Thomson-Reuters. Scopus führt z.B. auch die meisten der deutschen Fachzeitschriften in der Geographie, die nicht im ISI indexiert sind. Ohne die einzelnen Daten im Detail kommentieren zu wollen, zeigt m.E. die Tabelle die sehr unterschiedlichen Zitationsgrade in den beiden Datenbanken auf, die jeweils unterschiedliche Publikationskulturen und Wissensnetzwerke – und damit Resonanzräume – widerspiegeln. Auffallend ist hierbei, dass Wirtschaftsgeographen in Scopus oft um ein vielfaches stärker abschneiden als in Steinbrink et al. (Stefan Krätke, Rolf Sternberg, Johannes Glückler, auch Christian Berndt), während die deutsche Kultur- und Politische Geographie weit weniger Resonanz im Zitationsraum von Scopus finden. Auch dieser Eindruck wird nochmals relativiert, wenn man die Zitationszahlen auf google

scholar analysieren würde:<sup>3</sup> Benno Werlens „Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierung, Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung“ zählt in google scholar alleine 387 Zitationen (Stand: 11.09.2012). Und dennoch zeigen die o.a. Wirtschaftsgeographen den möglichen Resonanzraum auf, den internationale (und interdisziplinär anschlussfähige) Publikationen generieren können – jenseits des eher begrenzten Resonanzbodens einer „deutsch(sprachig)en“ Geographie.

Tabelle 1: Absolute Zitationshäufigkeit nach STEINBRINK et al. und Scopus im Vergleich

	Steinbrink et al.*	Scopus**
Werlen, Benno	71	32
Krätke, Stefan	33	302
Sternberg, Rolf	36	706
Glückler, Johannes	23	370
Pohl, Jürgen	20	18
Reuber, Paul	20	78
Gebhardt, Hans	20	15
Pütz, Robert	16	61
Berndt, Christian	23	150
Oßenbrügge, Jürgen	22	63
Escher, Anton	16	48
Helbrecht, Ilse	13	58

\* Die Reihung folgt derjenigen in Tabelle 2 in STEINBRINK et al., S. 331. Dort wird die Reihung aufgrund der Kategorie „Anzahl der Zitierenden“ vorgenommen.

\*\* Stand der Zitationen: Scopus = 11.9.2012

### III

Was können wir aus diesen Beobachtungen zur „Faktenlage“ für Schlussfolgerungen über die Praktiken des Faches „deutsche Humangeographie“ ziehen? Als deutschsprachiger Geograph an einer Schweizer Hochschule bin ich ja selbst nicht von dieser Untersuchung betroffen, da vom Untersuchungsdesign prima facie ausgeschlossen.

Als erstes stellt sich die Frage, welches Bild die Autoren vom Fach Humangeographie im Hinterkopf hatten, als sie sich für diese Daten und dieses Untersuchungsdesign entschieden haben, denn die Daten bilden die fachinterne Vernetzung und Reputation ab, weshalb (auch) die deutschen Fachzeitschriften ausgewählt wurden. Das bedeutet aber andersherum: es wurde nicht die Vernetzung insgesamt, also intern und nach aussen (disziplinübergreifend, international) untersucht. Die

<sup>3</sup> Auf eine systematische Auswertung der Zitationszahlen auf google scholar wurde hier verzichtet, da die bisherigen Auswertungssysteme mit hohen Unsicherheiten verbunden sind und der Resonanzraum der Zitationen unklar bleibt, vgl. AGUILLO 2012.

Frage nach der internationalen und disziplinübergreifenden Vernetzung ist jedoch eine sehr wichtige: wie werden Arbeiten deutscher Humangeographen in Nachbar-disziplinen rezipiert? Welche Resonanz finden Arbeiten deutscher Humangeographen in ihrem jeweiligen internationalen thematischen Forschungsfeld? Mit anderen Worten: macht es zum Beispiel (mehr?) Sinn, als im Forschungsfeld der Geographischen Entwicklungsforschung (GEF) tätiger Geograph die Vernetzung mit der „klitzekleinen“ Welt deutsch(sprachig)er Entwicklungsgeographen zu optimieren, oder eher eine Vernetzung mit entsprechenden Forschenden in den development studies weltweit anzustreben? Sollten systemtheoretisch arbeitende Geographen angesichts der guten Handvoll anderer mit diesem Ansatz forschender Geographen nicht die Vernetzung mit Soziologen, Politologen und Philosophen suchen? In letzteren Fall würde dies wohl vor allem die deutschsprachige Rezeption betreffen, da Luhmann kaum im anglo-amerikanischen Kontext diskutiert wird.

Dies bringt mich zum zweiten Punkt, den ich verblüffend finde: warum wird in der deutschsprachigen Wirtschaftsgeographie die internationale Rezeption analysiert, was verbunden zu sein scheint mit einer gängigen Praxis, in internationalen Fachzeitschriften zu veröffentlichen, während es in anderen Teilgebieten der Humangeographie (Kulturgeographie, Politische Geographie, Sozialgeographie) immer noch eher unüblich ist? Inwiefern zeigen sich in diesen Unterschieden in der Publikationskultur auch andere Fachkulturen und wie sind diese zu bewerten im Hinblick auf die Innovationsfreude und die Sichtbarkeit der verschiedenen Teildisziplinen?

Drittens könnte die geringe Anzahl Publikationen und Zitationen der Untersuchungsgruppe darauf hindeuten, dass Fachzeitschriften gar nicht die primären Publikationsorgane der Professoren des Faches sind, anders als dies zum Beispiel bei britischen oder amerikanischen Kollegen der Fall ist. Was bedeutet dies aber für die Fachkultur, wenn Professoren lieber Lehrbücher schreiben oder in Sammelbänden ihrer Fachkollegen (auf Einladung) publizieren? Sicher können auch in diesen Publikationsformaten innovative Texte stehen. Doch ist der Kernunterschied, dass sich die Autoren solcher Formate nicht der kritischen Prüfung eines externen Begutachtungsverfahrens unterziehen, wie dies in einer Fachzeitschrift der Fall ist. Solche Begutachtungsverfahren bleiben, trotz all ihrer inhärenten Schwächen, ein wichtiges Gütesiegel von Publikationen, da dadurch eben eine kritische Prüfung der dort veröffentlichten Texte vorausgesetzt werden kann. Beim Artikel in einer angesehenen Fachzeitschrift kann deshalb ein Leser a priori eine gewisse Qualitätssicherung voraussetzen, bei anderen Publikationsformaten jedoch nicht.<sup>4</sup> Bleibt die Frage: warum publizieren britische und amerikanische Professoren auch nach ihrer Etablierung im Fach noch in Publikationsformen mit externer Begutachtung, aber nur wenige deutsche?

---

<sup>4</sup> Sicherlich kann eine solche Prüfung auch von kritischen Herausgebern eines Sammelbandes vorgenommen werden, aber im Regelfall nehmen sie diese Aufgabe meist eher unterschwellig wahr, da sie die Beitragenden ja selbst eingeladen haben, einen Text beizusteuern. Auch deutsche Buchverlage wenden strenge externe Begutachtungsverfahren (die auch zu Ablehnungen führen können) höchst selten an – anders als dies z.B. in renommierten internationalen Verlagen, insbesondere den University Presses, der Fall ist – womit im letzteren Fall eine Qualitätssicherung gewährleistet und öffentlich bekannt ist.

#### IV

Es ist (schon) ein wenig paradox: eine zunehmende Zahl deutscher Fachzeitschriften in der Geographie lassen nur noch englischsprachige Beiträge zu (Erdkunde, Die Erde) oder „laden ausdrücklich auch zur Einreichung englischsprachiger Manuskripte ein“ (Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie)<sup>5</sup>. Anscheinend verspricht man sich davon eine bessere internationale Sichtbarkeit deutsch(sprachig)er Geographen, doch könnten sich die Hoffnungen als wenig erfolgversprechend herausstellen. Wie in verschiedenen Studien aufgezeigt wurde, erhöhen sich durch diese Strategie die Zitationen in internationalen Zeitschriften nicht; auch die Binnenorientierung der Zeitschriften in den nationalen Wissenschaftsmarkt wird kaum überwunden (BOSMAN 2009; BAJERSKI 2011). Würde man diese Ziele nicht besser erreichen durch mehr Beiträge in internationalen Fachzeitschriften, die meistens auch (noch) eine stärkere Spezialisierung haben? Was wäre dann aber noch die Aufgabe deutsch(sprachig)er Zeitschriften?

Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Sie ergeben sich aber aus den unausgesprochenen Vorannahmen und abgebildeten Strukturmerkmalen der Fachdisziplin „deutsche Humangeographie“, wie sie sich in Steinbrink et al. zeigt. Und dennoch kann man die Frage der Identität dieser *community* nicht beantworten, ohne die Frage aufzuwerfen, wie die „deutsche Humangeographie“ in der internationalen Humangeographie, aber auch in themenbezogenen (und weniger disziplinär definierten) Forschungsfeldern, zum Beispiel development studies, urban studies, political ecology, eingebunden ist, beziehungsweise welche Resonanz „deutsche Humangeographen“ in diesen Netzwerken finden. Sieht man die internationale Vernetzung in einem bestimmten Forschungsfeld als grundlegend an, ist es mit Vortragseinladungen renommierter Gäste aus der „internationalen“ Sphäre an deutsche Institute nicht getan – „Internationalität“ kann m.E. nur durch internationale Publikationstätigkeit nachhaltig erreicht werden. Gleichzeitig müsste sich auch die sogenannte „internationale“ Humangeographie, die oft ja auch nur eine binnenorientierte anglo-amerikanische, teils sogar nur „britische“ oder „US-amerikanische“ ist, sich weiter für ungewohnte Impulse von aussen öffnen.

Vielleicht ist die deutschsprachige community gerade noch gross genug, um auch als selbstbezogene Forschungsgemeinschaft zu überleben, anders als vielleicht die dänische oder niederländische Geographie. In der resultierenden Zwitterstellung von Netzwerken in der „deutschen Humangeographie“ und dem jeweiligen internationalen Forschungsnetzwerk müssen sich kontinentaleuropäische (vgl. dazu AALBERS und ROSSI 2007; MINCA 2000; RODRÍGUEZ-POSE 2006) und damit auch deutschsprachige Nachwuchsgeographen zusätzliche Transferleistungen erarbeiten: denn einerseits müssen sie sich gut genug in der „deutschen Humangeographie“ vernetzen und damit in deutschen Fachzeitschriften (teilweise auf Englisch, siehe Die Erde oder Erdkunde) veröffentlichen, parallel dazu aber auch international ausgewiesen sein, das heisst in international journals publiziert haben (vgl. die Kriterien zur Berufungsfähigkeit, KULKE 2010). Auffallend ist jedoch, dass es nicht-anglophonen Wirtschaftsgeographen sehr viel besser gelungen ist, international wahrgenommen (und zitiert) zu werden als nicht-anglophonen Sozial- oder Kulturgeographen in ihrem Feld (vgl. FOSTER et al. 2007).

<sup>5</sup> <http://www.wirtschaftsgeographie.com/autoren.html> (31.08.2012).

Nun könnten kontinentaleuropäische Geographen diese Situation auch kreativ nutzen und sich von einer anglo-amerikanischen Hegemonie distanzieren, indem eben nicht nur auf „Nationalgeographie“ versus „internationale (= anglo-amerikanische) Geographie“ rekurriert wird. Wie spannend könnte zum Beispiel eine gegenseitige Befruchtung zwischen deutschsprachigen und frankophonen Geographie(n) – ihrer Theorien, aber auch Denk- und Schreibstile – sein? Dies könnte eine kosmopolitische Geographie begründen, über die englischsprachige Welt hinaus – ein multilingualer Resonanzraum der Ideenevolution.

## V

Es kann von Vorteil sein, in einem kleinen Land Forschung zu betreiben. Niemand käme auf die Idee, in einem Gutachten bei der Beurteilung eines Artikels für die *Geographica Helvetica* die „Einbettung in die Schweizer Humangeographie“ einzufordern. Und so bin ich mit meiner Anstellung an einer Schweizer Hochschule in gewisser Weise „fein raus“: erstens, weil ich gar nicht erst im Datensatz von Steinbrink et al. auftauche (und mich deshalb nicht über zu geringe Rezeption oder fehlende Netzwerkprominenz in der deutschen Humangeographie (zu) ärgern brauche) und zweitens, weil es aufgrund der kleinen community von Humangeographen in der Schweiz, die überdies noch in mehreren Sprachen arbeitet (deutsch, französisch, italienisch plus englisch), verbreitete Praxis ist, die eigenen Netzwerke transnational anhand bestimmter Forschungsfelder auszurichten – auf dem Weg zu einer kosmopolitischen Art des akademischen Geographie-Machens.

## Literatur

- AALBERS, M.B. u. U. Rossi 2007: A coming community: young geographers coping with multi-tier spaces of academic publishing across Europe. In: *Social and Cultural Geography*, 8, H. 2, S. 283–302.
- AGUILLO, I.F. 2012: Is Google Scholar useful for bibliometrics? A webometric analysis. In: *Scientometrics*, 91, S. 343–351.
- BAJERSKI, A. 2011: The role of French, German and Spanish journals in scientific communication in international geography. In: *Area* 43, H. 3, S. 205–313.
- BOSMAN, J. 2009: The changing position of society journals in geography. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 100, H. 1, S. 20–32.
- FOSTER, J., C. MUELLERLEILE, K. OLDS u. J. PECK 2007: Circulating economic geographies: citation patterns and citation behaviour in economic geography, 1982–2006. In: *Transactions of the Institute of British Geographers NS*, 32, H. 3, S. 295–312.
- KULKE, E. 2010: Berufungsfähigkeit in der Geographie. In: *Rundbrief Geographie*, H. 222, S. 7–20.
- MINCA, C. 2000: Venetian geographical praxis. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, 18, S. 285–289.
- RODRÍGUEZ-POSE, A. 2006: Is there an ‘Anglo-American’ domination in human geography? And, is it bad? In: *Environment and Planning A* 38, S. 603–610.
- STEINBRINK et al. 2010: Netzwerk(analys)e in der deutschen Humangeographie. In: <http://www.raumnachrichten.de> (05.12.2012) UND in diesem Heft.